

Karlheinz Weber

Ehren-Gürzenichkapellmeister

Günter Wand

Anlässlich seines 80. Geburtstags am 7. Januar 1992 wurde Günter Wand zum Ehren-Gürzenichkapellmeister des Gürzenichorchesters ernannt. Wie 1962, als ihn das Orchester mit dem eigens hierfür geschaffenen „Gürzenich-Ring“ ehrte, war es auch diesmal der Wunsch der Orchestermitglieder, diese neue und erstmalige Auszeichnung ihrem ehemaligen Chef anzutragen.

Das Orchester hat viele gute Gründe, die Ehrenkapellmeisterwürde an Günter Wand zu vergeben: Denn wo gibt es das heute noch, daß ein Chefdirigent seinem Orchester 27 Jahre lang vorsteht (1946 bis 1973)! Vor allem aber verdankt das Gürzenichorchester Günter Wand seinen Wiederaufstieg nach dem Kriege. Gemessen an seinen Verdiensten, war

die Art und Weise, wie Wand 1974 als städtischer Beamter in „Pension ging“, keine Sternstunde für das Gürzenichorchester. Es konnte auf Dauer nicht damit glücklich sein, daß über die Ära Wand einfach der städtische Aktendeckel zugeklappt wurde. Wo hätte es in der langen Geschichte des Gürzenichorchesters auch irgendeine Periode gegeben, die nur abgehakt worden wäre? Alles hatte seine zukunftsweisende und die Kölner Musikmetropole fördernde Bedeutung, so weit man auch in der Orchestergeschichte zurückblättert – zurück zu dem ersten „Städtischen Kapellmeister“ Conradin Kreuzer 1840 oder zur Gründung der Concert-Gesellschaft 1827 oder noch weiter zurück zur Gründung der Musicalischen Akademie 1743 und den Anfängen der Domcapelle. Günter Wand stand – wie nach ihm leider keiner mehr mit solcher Überzeugung und so wachem Bewußtsein – in dieser großartigen Gürzenich-Tradition und hat sie aus diesem Geiste bewahrt und dynamisch fortgeschrieben wie seine großen Vorgänger Ferdinand Hiller, Franz Wüllner, Fritz Steinbach und Hermann Abendroth.

Wand hat, um die Tradition zu wahren, dem „Städtischen Orchester“ den Namen „Gürzenichorchester“ gegeben und die Bezeichnung „Städtischer Kapellmeister“ in „Gürzenich-Kapellmeister“ geändert. Die Parallelität zu Leipzig ist ganz offensichtlich. Zu der bewahrenswerten Erbschaft der früheren Concert-Gesellschaft gehörte auch der „Gürzenichchor“, dem sich Wand wie seine Vorgänger besonders annahm, um ihn als ständigen Konzertchor für die städtischen Konzerte heranzuziehen. Die traditionsreiche jährliche Passionsmusik in der Karwoche, besonders die seit 1859 stets wiederkehrende Matthäus-Passion von J.S. Bach, war bei Wand daher selbstverständlich Chefsache.

Als Wand nach dem Kriege wieder nach Köln zurückkehrte, war er durch sein Studium an der Kölner Musikhochschule und seine Kapellmeistertätigkeit an der Kölner Oper mit den dortigen Verhältnissen bestens vertraut. Köln war damals die richtige Adresse

für einen jungen, ehrgeizigen Dirigenten, der keine Durchgangsstation, sondern eine Lebensstellung suchte. Gerade nach den Verwüstungen des Krieges, als fast alle Orchester daniederlagen, mußte es den jungen Rheinländer reizen, das Gürzenichorchester, welches in der Hierarchie der ältesten und traditionsreichsten Orchester ganz oben stand, zu reorganisieren und zu seinem alten Ruhm zu führen. Vergleichbare Positionen waren nur Frankfurt oder (das in der damaligen SBZ gelegene) Leipzig. Wand hat um diese Kölner Position gekämpft und sogar, als es not schien, der Stadt mit einem Rücktritt gedroht, als Eugen Pabst nach seiner Entnazifizierung alte vertragliche Rechte der Stadt gegenüber geltend machte. Das Orchester stimmte damals einmütig für Wand, und die Stadt war wohlberaten, an ihrem Gürzenichkapellmeister festzuhalten. Dieser lohnte es dem Orchester und der Stadt durch seine 27jährige Treue.

Wand hat übrigens in Köln nie in einer gegenüber anderen Orchestern oder Chefdirigenten zweitrangigen Position gesehen, im Gegenteil. Sein oft vor dem Orchester geäußertes Kampfruf lautete: „Wo wir sind, da ist oben!“ Das entsprang keiner trotzigen Eitelkeit, sondern war die Überzeugung seines fundierten und stets in Frage gestellten und von neuem bewiesenen Könnens und Vollbringens. In diesem Selbstbewußtsein konnte er es sich leisten, berühmten Kollegen wie Böhm, Knappertsbusch, Fritz Busch, Schuricht, Jochum, Münch, Klemperer, Scherchen, Kempe, Krips, Klecki, Ormandy oder Keilberth als Gastdirigenten sein Orchester zu überlassen. Und er erlaubte sich, die Leitung von Konzerten mit den Berliner Philharmonikern auszusprechen, wenn ihm die für ihn unerläßliche Anzahl von Proben nicht zugestanden wurde. Nein, für Wand war das Gürzenichorchester nicht nur „oben“, sondern auch sein Maßstab für das künstlerisch Anzustrebende und Erreichbare.

Es wird jetzt hie und da in durchaus wohlmeinender Absicht von Wands zweiter Karriere geredet, als handelte

es sich bei seinen Kölner Jahren nur um eine provinzielle Vorlaufzeit und ein Sprungbrett für seine jetzigen Dirigate und Schallplattenerfolge. Aber Wand hat seine Stellung in Köln immer anders gesehen, nämlich als seine eigentliche Lebensaufgabe, der er sich ohne Wenn und Aber verschrieben hatte. Er widmete seine ganze künstlerische Kraft dem Gürzenichorchester, dessen langer Geschichte und ruhmreichen Tradition er sich zutiefst verpflichtet fühlte. Für Gastdirigate mit anderen Orchestern nahm er sich selten Zeit. In dieser Beziehung stand er in der Tradition der Hiller und Wüllner. Er hielt es nicht für nötig, mit anderen Star- und Jetset-Dirigenten um die Wette zu reisen oder gar, wie es heute fast gang und gäbe ist, noch eine zweite oder dritte Chefposition anzunehmen. Verpflichtungen an der Kölner Oper ging er ebenfalls nur ganz sparsam ein. Allenfalls wird Wand sich und anderen zugestehen, daß seine jetzigen Erfolge in letzter Konsequenz Ergebnis und Frucht seiner Kölner Zeit sind, wo er jene Vervollkommnung ungestört und ohne den Streß des reisenden Dirigenten unserer Tage ausreifen lassen konnte. Wand lebt heute als Dirigent von seiner in 27 Kölner Jahren hart erarbeiteten künstlerischen Substanz und seiner hier gefundenen musikalischen Konzeption, die er in seinem Alter nicht mehr zu ändern brauchte. Das beweisen auch seine mit dem Gürzenichorchester aufgenommenen Schallplatten, von denen er auch heute, trotz Stereo- und Digitalqualität, musikalisch nicht abzurücken braucht, wie er selber oft nicht ohne einen gewissen Stolz bezeugt.

Freuen wir uns über den ersten Ehren-Gürzenichkapellmeister! Etwas von diesem Glanz fällt auch auf das Gürzenichorchester, das mit dieser Ernennung sich selbst den besten Dienst erwiesen hat. In der langen Geschichte des Gürzenichorchesters ist dies ein einmaliger Vorgang und wird es auch lange bleiben. Günter Wand hat Maßstäbe gesetzt. Jeder nachfolgende Gürzenichkapellmeister wird sich an ihm messen lassen müssen.